

Nummer 49

vom 8. Dezember 2021

50. Jahrgang

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Würzburg
Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran

Verantwortlich für den Inhalt:
Markus Hauck, Leiter der Pressestelle,
Stellvertretender Pressesprecher

Redaktion:
Kerstin Schmeiser-Weiß, Redakteurin,
Stellvertretende Leiterin der Pressestelle

Medienhaus der Diözese Würzburg (KdöR)
Pressestelle
Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg

Telefon 0931 386-11 100, Telefax 0931 386-11 199
pow@bistum-wuerzburg.de

www.pow.bistum-wuerzburg.de

Kostenloser Abdruck gegen Quellenangabe, Belegexemplar erbeten.
Erscheinungsweise wöchentlich.



} **diözese würzburg**
Kirche für die Menschen

INHALT

Die gute Nachricht

Würzburg/Bad Kissingen/Mbinga/Óbidos: Unterstützung für Benachteiligte4 (Solidaritätsfonds Arbeitslose des Bistums Würzburg vergibt 113.975 Euro für 19 Ausbildungs- und Arbeitsplätze in Unterfranken, Mbinga und Óbidos)
--

Im Gespräch

Würzburg: „Weihnachten ist ohne Musik nicht denkbar“5-7 (Domkapellmeister Christian Schmid und Assistent Sebastian Ferez über Weihnachtslieder)
Würzburg/Gemünden: „Von der Leidenschaft des Sports lernen“8-9 (Wie Dr. Thorsten Kapperer, Beauftragter für den Bereich Kirche und Sport, seine Aufgabe versteht)

Berichte

Nkile/Würzburg/Schonungen: „Mein Motto ist immer: ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘“10-11 (Pfarrer Mwingira und seine Pfarrei Nkile im Partnerbistum Mbinga leisten Entwicklungshilfe)
Würzburg: Bischof bestätigt Wahl der Dekane 12 (Amtseinführung bei Gottesdienst im Kiliansdom am Mittwoch, 8. Dezember)
Würzburg: „Schulen müssen so lange wie möglich offen bleiben“ 13 (FDK fordert, in der Coronapandemie die Interessen der Kinder und Familien im Blick zu behalten)
Würzburg: Wärmestube sucht Ehrenamtliche.....14-15 (Gefragt sind Menschen mit Einfühlungsvermögen vor allem für den Sonntagsdienst)
Himmelstadt: „Wir sind alle Kinder“ 16 (Weihnachtspostamt beantwortet auch diese Weihnachten Briefe an das Christkind)
Bergtheim: Der Geschmack des Advents17-18 (Glühweinproduktion auf dem Weingut Schmitt)

Kurzmeldungen

Bonn/Würzburg: Drei Würzburger in Kommissionen des VDD berufen..... 19
Würzburg: Fünf junge Menschen ziehen „weltwärts“ nach Tansania 19
Würzburg: Dommusik Würzburg sagt alle Advents- und Weihnachtskonzerte ab 19
Würzburg: Liborius-Wagner-Bücherei zieht Ende 2022 um.....20
Würzburg: Bischof Nikolaus brachte kleine Geschenke20
Würzburg: 1000-Euro-Spende für neue Trommeln.....20
Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – Der heilige Nikolaus21
Würzburg: „Kirche in Bayern“ – 30 Jahre Hospizarbeit im Bistum Würzburg21
Würzburg: Sonntagsblatt – Richtfest bei den Erlösereschwestern22

Personalmeldungen

Werneck/Würzburg: Dr. Krzysztof Dzikowicz jetzt Pfarrvikar im Pastoralen Raum Werneck.....	23
Würzburg: Woloszynowski als Priester zur Mithilfe für die Polnische Katholische Mission entpflichtet	23
Großseibstadt/Würzburg: Pfarrvikar Benjamin Pereira geht in den Ruhestand	23
Haßfurt/Zeil am Main: Pfarrer i. R. Alfred Östreicher gestorben	23

Veranstaltungen

Würzburg: Gottesdienst zum Gedenken an Professor Dr. Dr. Günter Koch	24
Würzburg: Gottesdienst für verstorbene Kinder – 24 Stunden Kerzenschein	24

Die gute Nachricht

Unterstützung für Benachteiligte

Solidaritätsfonds Arbeitslose des Bistums Würzburg vergibt 113.975 Euro für 19 Ausbildungs- und Arbeitsplätze in Unterfranken, Mbinga und Óbidos

Würzburg/Bad Kissingen/Mbinga/Óbidos (POW) Genau 113.975 Euro hat der Solidaritätsfonds Arbeitslose des Bistums Würzburg bei seiner jüngsten Sitzung vergeben. Insgesamt 19 Ausbildungs- und Arbeitsplätze werden damit bis ins kommende Jahr hinein unterstützt. Vornehmlich genehmigten die Mitglieder des Ausschusses unter Vorsitz von Generalvikar Domdekan Dr. Jürgen Vorndran Mittel für Arbeitsplätze von Menschen, die auf dem regulären Arbeitsmarkt keine Beschäftigung finden. Bischöflicher Finanzdirektor Ordinariatsrat Sven Kunkel sagte, dass auch in diesem Jahr der Fonds aufgrund der momentanen Zinssituation und der stark rückgängigen Spenden seine Leistungen bedauerlicherweise zurückfahren müsse.

Bei der Vinzenz Serviceleistungen gGmbH werden sechs ältere Männer und Frauen mit körperlichen Einschränkungen im kommenden Jahr mit insgesamt 49.500 Euro gefördert. Für die Förderung von weiteren fünf Personen mit sozialen Problemen und Defiziten im gleichen Zeitraum gibt der Fonds 41.700 Euro.

Bei der Caritas-Schulen gGmbH absolvieren seit September fünf Frauen ein einjähriges Ausbildungspraktikum in verschiedenen Tagesstätten. 5000 Euro gibt es dazu aus dem Solidaritätsfonds.

Aus den Mitteln des Solidaritätsfonds „Weinbergсарbeiter“ der Berufsgruppe der Pastoralreferent(inn)en im Bistum Würzburg werden insgesamt drei Personen unterstützt. Ein Arbeitsplatz für das Projekt „Aufbau eines Referats Kommunikation“ des brasilianischen Partnerbistums Óbidos erhält im kommenden Jahr 5400 Euro. Im Kliegl-Kindergarten der Katholischen Kirchenstiftung Herz Jesu in Bad Kissingen wird die Praktikantenstelle einer Frau im Jahr 2022 mit 2700 Euro unterstützt. Für die Förderung der Einrichtung einer Reparaturwerkstatt für medizinische Geräte am vom Partnerbistum Mbinga betriebenen Krankenhaus von Litembo gibt es für das Jahr 2021 4275 Euro, für 2022 5400 Euro.

Mit diesen Maßnahmen hat der Solidaritätsfonds Arbeitslose seit seiner Gründung durch Bischof Dr. Paul-Werner Scheele im Jahr 1984 insgesamt rund 13,5 Millionen Euro vor allem für Ausbildungsstellen und Arbeitsplätze für Arbeitslose in Unterfranken gegeben. 4517 Frauen und Männern wurde und wird geholfen. Von 1984 bis 2020 unterstützte die Diözese Würzburg den Fonds mit insgesamt rund 11,3 Millionen Euro aus Mitteln der Kirchensteuer. Spenden und Zinserträge erbrachten in diesen Jahren rund 2,5 Millionen Euro.

Spenden für den Solidaritätsfonds Arbeitslose können eingezahlt werden bei: Liga Würzburg, IBAN DE70750903000003000044, BIC GENODEF1M05, oder bei der Sparkasse Mainfranken Würzburg, IBAN DE2979050000000090605, BIC BYLADEM1SWU.

mh (POW)

(30 Zeilen/4921/1190; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Im Gespräch

„Weihnachten ist ohne Musik nicht denkbar“

Domkapellmeister Christian Schmid und Assistent Sebastian Ferez über Weihnachtslieder

Würzburg (POW) Die Adventszeit ist noch nicht angebrochen, und schon erklingen in den Kaufhäusern und Geschäften die Töne bekannter Weihnachtslieder. Jedes Jahr werden neue Lieder produziert und vermarktet, aber auch altbekannte Lieder in den verschiedensten Gewändern begleiten die Menschen durch die Weihnachtszeit. Auch in den Messen gehört das gemeinsame Singen dazu. So ist auch für die Chöre der Dommusik Weihnachten der Höhepunkt des Jahres und eine besondere Zeit. Wie sich die Dommusik auf Weihnachten vorbereitet, erklären Domkapellmeister Professor Christian Schmid und Assistent Sebastian Ferez im folgenden Interview. Außerdem thematisieren sie die Herkunft der Lieder und warum diese so beliebt sind.

POW: Ist Weihnachten ohne Musik möglich?

Domkapellmeister Professor Christian Schmid: Da bin ich vielleicht der Falsche, um das zu beantworten (*lacht*). Aber nein, Weihnachten ist ohne Musik natürlich nicht denkbar. Selbst im ganz profanen Bereich, wenn man zum Beispiel ins Kaufhaus geht. Man riecht sofort die Zimtsterne, wenn man „White Christmas“ oder „Last Christmas“ hört. Es ist höchst interessant, woher das kommt, warum die Weihnachtslieder uns so emotional ansprechen. Viel hat das mit Nostalgie zu tun: Weihnachten als Kind ist schön, Weihnachten in der Familie ist schön. Ich selbst durfte das so erleben in meiner Familie. Da gab es im Advent abends um den Adventskranz eine Adventsgeschichte, dazu wurde gesungen und es gab Lebkuchen. Das Warten oder besser Hinfiebert mit dem Adventskalender auf den Heiligabend war magisch für uns Kinder. Insofern verbindet man mit diesen Klängen im Ohr eine ganz wunderbare Zeit.

Sebastian Ferez: Von Kindesbeinen an war das, zumindest bei uns, die gesungen haben und mit Musik in Kontakt waren, immer so, dass an Weihnachten die besondere Stimmung aufgegriffen wurde. Die Farben, die alle Sinne ansprechen, die Tannenbäume, alles was auf die Menschen so einprasselt, hat man aufgenommen und die innere Kraft der Lieder gespürt. Das ist eine ganz besondere Zeit, obwohl von außen auch viel Stress kommt. Aber wir können uns dann zurückziehen mit Musik und gehen in die Tiefe.

Schmid: Die Stimmungen und Bilder dieser Lieder – Schnee, Kälte und Wärme, der Tannenbaum, Sterne und Lichter – sprechen uns ganzheitlich an, das heißt, jeder kann damit etwas verbinden. Dazu kommen noch die wunderbaren Gerüche, die wir, wenn wir an Advent und Weihnachten denken, in der Nase haben. Das alles trägt zu dieser immensen Beliebtheit der Weihnachtslieder bei. Ein schönes Beispiel für mich ist das Lied „Maria durch ein Dornwald ging“. Die unmittelbaren Bilder und die Stimmungen, die damit assoziiert werden, sind doch wunderbar: „Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen, das trug Maria unter ihrem Herzen.“ Die „Dornen“, die „Rosen“ tragen... Das sind Bilder und Stimmungen, die uns direkt und unmittelbar ansprechen. Das berührt jeden, der genau zuhört. Und dann kommt noch die Musik „on top“. Musik vermag ja etwas auszudrücken, worüber man nicht sprechen kann, wie Victor Hugo sagte. Das Moll in diesem Lied ist nicht unbedingt traurig, es hat etwas Warmes, Weiches, Liebevollendes.

POW: Wie sind Weihnachtslieder entstanden?

Schmid: Die ersten Weihnachtslieder stammen vermutlich aus der vorchristlichen Zeit, und da waren die Sonnenwendfeiern im Winter ein ganz wichtiger Punkt. Im Englischen und Französischen heißen Weihnachtslieder heute noch „Carols“, die Etymologie des Wortes heißt „im Kreis singen und tanzen“. Ich glaube, dass genau das auf diese Art zurückgeht, wie die Wintersonnenwende im Winter gefeiert wurde. Das erste überlieferte Weihnachtslied christlicher Art ist ein Engelhymnus aus dem vierten Jahrhundert. Um das Jahr 1000 waren solche Hymnen dann in ganz Europa verbreitet. Allerdings waren sie auf Lateinisch und die meisten Leute haben Latein nicht verstanden und hatten so emotional keinen Zugang

zu den weihnachtlichen Gesängen. Man vermutet, dass diese deshalb noch relativ wenig gesungen wurden.

Um Weihnachten dem Volk näher zu bringen, gerade auch emotional, hat Franz von Assisi im 13. Jahrhundert die Krippenspiele eingeführt, zu denen nun auch gesungen wurde. Zunächst auf Lateinisch, aber dann immer mehr auch volkssprachlich, vermutlich auf Italienisch. Bei uns ist „Nun sei uns willkommen, Herre Christ“ aus dem 14. Jahrhundert das erste überlieferte Weihnachtslied auf Deutsch. Ganz viele unserer heute bekannten Weihnachtslieder sind dann um die Reformation herum entstanden. Durch Luthers Bibelübersetzung wurden nun auch Lieder adaptiert wie zum Beispiel „Vom Himmel hoch“ und „In Bethlehem geboren“. Zur Zeit der Säkularisation um 1800 hat sich die Gesellschaft dann wieder entkirchlicht. Man hat sich auf die Gemeinschaft im privaten beziehungsweise familiären Rahmen zurückbesonnen. Die Tradition des weihnachtlichen Singens – auf das man aus genannten Gründen nicht verzichten wollte – hält sich bis heute, in den Familien, in Schulen, in Kindergärten oder im Kaufhaus.

POW: Ist die Kommerzialisierung ein Problem?

Schmid: „Jingle Bells“ oder „White Christmas“ haben sicher einen weihnachtlichen Inhalt, aber sind keine aus dem Christentum entstandenen Lieder. Trotzdem finde ich sie toll, auch wenn das eine andere Art von Tradition ist. Was man hinterfragen kann ist die Kommerzialisierung. Für uns Christen ist der Advent die Zeit der Besinnung und des Zur- Ruhe-Kommens, erst mit dem Heiligabend beginnt das Weihnachtsfest. Wie es in Kaufhäusern und ähnlichem zugeht, hat damit natürlich nichts mehr zu tun beziehungsweise hier ist es genau umgekehrt. In unseren Liturgien sind wir natürlich sehr streng. Weihnachtslieder werden erst ab dem Heiligen Abend gesungen.

Manche Lieder haben auch keinen geistlichen Inhalt und daher singen wir sie nicht im Gottesdienst, auch nicht an Weihnachten. Vielleicht kann ich das so erklären: In Amerika gibt es nicht den Nikolaus, sondern den Santa Claus. Der wurde in einem Film erfunden und Coca Cola hat das aufgegriffen. Der heilige Nikolaus war lediglich die Vorlage. Ich will das gar nicht werten, aber natürlich hat daher das Lied „Santa Claus is coming to town“, wenn man genau ist, im Gottesdienst nichts verloren. Trotzdem ist es schön, dass sich aus dem weihnachtlichen Gedanken immer wieder neue Lieder entwickeln.

POW: Wünschen sich die Chormitglieder manchmal, andere Lieder zu singen?

Schmid: Im Vorchor singen wir natürlich auch Volkslieder. Bei den Großen habe ich die Frage, wenn ich ehrlich sein darf, noch nie gehört. Bei der Weihnachtsfeier singen wir sicher auch mal „White Christmas“, „Last Christmas“ oder „Feliz Navidad“. Mit den tradierten und geistlichen Weihnachtsliedern sind unsere Sängerinnen und Sänger daher wohl ausnahmslos glücklich.

Ferenz: Sie verbinden „Poplieder“ auch nicht mit dem, was wir hier machen, sondern vielleicht eher mit dem Einkaufen und dem Trubel in der vorweihnachtlichen Zeit. Bei uns ist die Verbindung dann wohl eher zu den traditionellen Advents- und Weihnachtsstücken gegeben.

POW: Wie entscheiden Sie, welche Lieder gesungen werden?

Schmid: Im Prinzip sind wir an die Liturgien des Doms gebunden. Wir gehen die Texte, Lesungen und Evangelien der entsprechenden Tage durch. An Weihnachten ist es ein Sonderfall, weil traditionell bestimmte Lieder erwartet werden. Am 24. Dezember kann man nicht ohne „Stille Nacht“ aus dem Dom gehen, und am ersten Feiertag gehört „Oh du fröhliche“ am Ende des Gottesdiensts mit dazu.

POW: Hat Bischof Dr. Franz Jung ein Lieblingsweihnachtslied?

Schmid: Ich weiß nicht, ob er ein Lieblingslied hat, aber in seinem ersten Jahr bat er mich „Es ist ein Ros entsprungen“ zur Gabenbereitung zu singen, weil er darüber predigte. Dieses Jahr hat er wiederum angefragt, was wir musikalisch in den großen Liturgien singen und spielen. Er informiert sich und lässt sich von der Musik und den Texten inspirieren. Aber auch umgekehrt, wenn er ein Thema hat, über das er predigen möchte, spricht er mich an, ob wir musikalisch darauf Bezug nehmen können. Vergangenes Jahr war es zum Beispiel das Lied „Oh Jesulein zart“. Das ist relativ unbekannt, aber unser Bischof hat über die Zartheit und Zerbrechlichkeit des Kindes gesprochen, und wir haben etwas Passendes ausgesucht. Insofern ist es schon ein Dialog, das ist schön und nicht selbstverständlich. Musik, vor allem Chormusik, gibt dem Gottesdienst natürlich noch eine besondere Note. Musik berührt und nimmt einen

mit, vermag, wie ich vorhin schon gesagt habe, etwas auszudrücken, worüber man nicht sprechen kann. Man kommt in einen „Flow“, wie es im Neudeutschen heißt, in dem man ganz versinken kann.

POW: Welche Auswirkungen hatte die Coronapandemie auf die Kirchenmusik?

Schmid: Natürlich katastrophale. Wir durften aber wenigstens in kleinen Gruppen musizieren. Tragisch war, dass wir im vergangenen und auch in diesem Jahr so viele Kinder und Jugendliche vor Weihnachten enttäuschen mussten. Weihnachten ist mit Konzerten und tollen Liturgien, wenn der Dom voll ist, ein Höhepunkt für die Kinder und Jugendlichen, die sich mehrmals die Woche über die Maßen engagieren. Man arbeitet das ganze Jahr darauf hin, und dann kam vergangenes Jahr kurz vor Weihnachten der Lockdown. Wir mussten allen sagen: „Bleibt zu Hause, wir haben umsonst geübt.“ Auch dieses Jahr müssen wegen Corona die Konzerte im Advent und an Weihnachten ausfallen. Nein, umsonst übt man natürlich nicht, aber für ein Kind fühlt es sich so an und es ist wahnsinnig enttäuscht. Teilweise konnte auch die Gemeinde im Gottesdienst nicht singen, das wiederum hat den Chorgesang noch einmal belebt. Die Chöre beziehungsweise kleinen Ensembles mussten im vergangenen Jahr auch die Gemeindelieder singen. Unser Bischof meinte nach Weihnachten zu mir, dass man aber noch einmal einen besonderen Zugang zu einem Weihnachtslied hat, wenn man nur zuhört und nicht singt. Aktives Zuhören ist auch etwas total Schönes. Wir hoffen aber, dass es dieses Jahr anders ist, auch wenn die Vorzeichen wieder relativ düster sind.

POW: Haben Sie im Chor Veränderungen gemerkt, weil Sie weniger proben und auftreten konnten?

Schmid: Wir sind so dankbar, dass alle überhaupt noch kommen. In den zurückliegenden zwei Jahren hatte jeder auch Gelegenheit, sein Leben ein Stück weit zu „entrümpeln“. Daher waren wir dankbar, dass fast 100 Prozent unserer Kinder und Jugendlichen wieder kamen. Was mir Sorgen macht, sind die Zahlen bei unseren Jüngsten. Wir können nach wie vor keine Werbung für das Singen in Schulen und Kindergärten machen. Ich bin zwar zuversichtlich, dass sich das wieder erholt. Trotzdem werden wir die Auswirkungen der Coronakrise für die Chöre noch lange spüren.

POW: Was ist Ihr Lieblingsweihnachtslied?

Schmid: „Es ist ein Ros entsprungen“. Das hat bei mir zwei Gründe. Zum einen bin ich im Knabenchor groß geworden. Das Singen im Kindesalter prägt ungemein, und ich kann mich erinnern, wie wir an diesem Praetorius-Satz Jahr für Jahr, immer und immer wieder gefeilt haben. Dadurch ist das Lied durch alle Weihnachten hinweg präsent gewesen. Zum anderen faszinieren mich gerade in diesem Lied die Bilder dieses Textes ungemein. Das „Ros“, das nichts mit einem Pferd zu tun hat (*lacht*), sondern mit einer Rose, die in dieser kargen Zeit aus einer Wurzel erblüht. Vor allem die dritte Strophe ist für mich magisch: „Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß; mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis. Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.“ Wie passend, auch in diesen Tagen!

Ferenz: Ein Klassiker: „Oh du Fröhliche“. Der majestätische Charakter der Musik und der feierliche Text lassen alle Gläubigen mit großer Freude in den Jubel um Christi Geburt einstimmen. Zudem ist das Stück voller Zuversicht und Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Auch hier passt die Botschaft doch wunderbar in die jetzige Zeit.

Interview: Katrin Henn (POW)

(130 Zeilen/4921/1196; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

„Von der Leidenschaft des Sports lernen“

Wie Dr. Thorsten Kapperer, Beauftragter des Bistums Würzburg für den Bereich Kirche und Sport, seine Aufgabe versteht

Würzburg/Gemünden (POW) Dr. Thorsten Kapperer ist Pastoralreferent und Beauftragter des Bistums Würzburg für den Bereich Kirche und Sport. Welche Rolle für seine Arbeit der DJK-Diözesanverband spielt und welche Hilfe ihm seine Doktorarbeit dafür bietet, erklärt er im folgenden Interview.

POW: Herr Kapperer, Sie sind seit Ende 2020 „Beauftragter des Bistums Würzburg für den Bereich Kirche und Sport“. Was genau ist Ihre Aufgabe?

Dr. Thorsten Kapperer: Beauftragte für Kirche und Sport gibt es in fast allen deutschen Bistümern. Sie schließen sich zum Arbeitskreis „Kirche und Sport“ auf Bundesebene zusammen, einem Arbeitskreis der Deutschen Bischofskonferenz. Ich bin der Vertreter des Bistums Würzburg in diesem Arbeitskreis und somit auch für diese Themen im Bistum Würzburg ansprechbar. Diese Beauftragung habe ich von meiner Vorgängerin, Pastoralreferentin Andrea Kober-Weikmann, übernommen, als diese in den Ruhestand ging.

POW: Wo sehen Sie aktuell die größte Herausforderung?

Kapperer: Der Sport ist ein riesengroßes Thema in Deutschland, vom Amateursport bis in die oberen Profiligen. Die Kirche kann vom Sport und von der Leidenschaft des Sports Einiges lernen. Da müsste sich die Kirche noch etwas öffnen. Ich will meinen Beitrag dazu leisten. Zudem kommt, wie für uns alle, die aktuelle Coronasituation, die den Sport in vielen Bereichen vor große Herausforderungen stellt.

POW: Sie haben Ihre theologische Doktorarbeit zum Thema „Leidenschaft und Fußball. Ein pastoral-theologisches Lernfeld“ verfasst. Inwieweit hilft Ihnen diese Expertise bei der neuen Aufgabe?

Kapperer: Meine Arbeit handelt vom Fußball, richtig, wobei sie sich gut auf andere Sportarten übertragen lässt. Daher hilft sie mir sehr gut und bildet sozusagen die theologische Grundlage meiner neuen Aufgabe. Ich greife immer wieder gerne darauf zurück für Vorträge, Artikel oder Ideen.

POW: Die DJK als großer Verband im Bistum Würzburg ist da sicher auch ein wichtiger Kooperationspartner für Sie.

Kapperer: Ganz genau. Ich darf seit Frühjahr 2021 geistlicher Beirat des DJK-Diözesanverbandes Würzburg sein. In dieser Funktion, die ich ehrenamtlich ausübe, konnte ich schon gute Kontakte knüpfen und erfahren, dass der Verband toll aufgestellt ist. Sicherlich wird es da die eine oder andere Kooperation geben.

POW: Welche konkreten Initiativen planen Sie?

Kapperer: Neben meiner Teilnahme an den Konferenzen des Arbeitskreises Kirche und Sport auf Bundesebene plane ich auch konkrete Aktionen im Bistum Würzburg. Dazu gehört zum Beispiel die Fortführung des Väter-Kinder-Fußball-Wochenendes sowie des Weihnachtssingens mit den Würzburger Kickers. Bei diesen Veranstaltungen war ich schon mehrere Jahre lang beteiligt. Ich bleibe auch mit Alfred Streib „Teamchef“ der Seelsorger-Fußball-Mannschaft des Bistums. Darüber hinaus möchte ich Ansprechpartner für alle Interessierten in diesem Bereich sein. Dazu habe ich im Mitarbeiter-Informationssystem (MIT) des Bistums Würzburg eine eigene Gruppe „Kirche und Sport“ gegründet. Daran können alle teilnehmen, die an diesem Thema Interesse haben und sich locker vernetzen wollen. Was sich daraus entwickelt, werden wir sehen. Zudem können sich natürlich alle am Thema Interessierten gerne bei mir melden, um gemeinsame Ideen zu entwickeln (Telefon 09351/600858, E-Mail thorsten.kapperer@bistum-wuerzburg.de). Ich freue mich über jede Idee!

Zur Person:

Thorsten Kapperer wurde 1980 in Lohr am Main geboren. Nach dem Abitur leistete er seinen Zivildienst in der dortigen Caritas-Sozialstation. Von 2001 bis 2006 studierte er in Würzburg Diplom-Theologie. Der

Pastoralkurs führte ihn von 2006 bis 2007 in die Pfarrei Marktheidenfeld. Ab September 2007 war er jeweils mit halber Stelle als Pastoralassistent in der Pfarreiengemeinschaft „Die Walddörfer“ im Dekanat Bad Neustadt sowie als Dekanats-Jugendseelsorger für das Dekanat Bad Neustadt tätig. 2012 wurde er Regionaljugendseelsorger für das Dekanat Bad Neustadt. 2017 wechselte er jeweils mit halber Stelle in die Pfarreiengemeinschaft „Unter der Homburg, Gössenheim“ sowie in die Koordination und Planung für den Pastoralen Raum Gemünden. Kapperer ist verheiratet und Vater eines Sohns und einer Tochter.

(48 Zeilen/4921/1185; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Berichte

„Mein Motto ist immer: ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘“

Pfarrer Silverius Mwingira und seine Pfarrei Nkile im Partnerbistum Mbinga leisten Entwicklungshilfe – Neuestes Projekt: eine eigene Ausbildungsschreinerei – Bischof Dr. Franz Jung ernennt Gemeinde Nkile bei Besuch zur Pfarrei

Nkile/Würzburg/Schonungen (POW) Der Einzug von Jesus nach Jerusalem ist eine der bekanntesten Szenen aus der Bibel. Die Menschen legten Kleider vor Jesus auf den Boden und schnitten Zweige von den Bäumen, um damit den Weg auszulegen. Genau diese Situation hat der Würzburger Bischof Dr. Franz Jung bei seiner Pastoralreise im Oktober in das afrikanische Partnerbistum Mbinga in Tansania erlebt. Die Gläubigen der Gemeinde Nkile erwarteten den Würzburger Bischof sehnsüchtig. Das zeigte sich auch beim Empfang, bei dem sie mit frisch geschnittenen grünen Zweigen zur Begrüßung winkten. Auf dem staubigen Boden lagen viele bunte Tücher, sogenannte Kangas, die auch als Kleidung getragen werden können.

Bischof Jung lief darüber zum neu gebauten Gemeindehaus in Nkile. Rechts und links standen die Gemeindemitglieder, und sobald der Bischof über die Tücher geschritten war, warfen sie die Tücher weit nach vorne, damit der Tücherteppich weitergeführt werden konnte. Alles begleitet von Trommeln, Trillerpfeifen und Gesängen.

Die Begeisterung der Gläubigen hatte einen Grund: Zum einen feierten sie das 50-jährige Bestehen ihrer Gemeinde, zum anderen ernannte Bischof Jung später im Gottesdienst die Gemeinde zur eigenständigen Pfarrei. Was in Deutschland eher ein Verwaltungsakt ist, löste in Nkile Begeisterungstürme hervor. Einige Menschen stürmten vor zum Altar, andere rollten sich sogar vor Freude über den Boden. Außerdem erklangen Vuvuzelas.

In Nkile bietet die Pfarrei mehr als nur Seelsorge. Pfarrer Silverius Mwingira übernahm die Pfarrei vor neun Jahren. „Als ich hier ankam im Juni 2012 war fast nichts da – kein Wasser, kein Tisch, kein Teller. Mein Schlafzimmer war nur Wellblech.“ Doch der Priester wollte das ändern. Das hat er geschafft, auch dank finanzieller Unterstützung aus Deutschland. Er hat dort viele Kontakte. Mwingira kam 2009 nach Deutschland, um Deutsch zu lernen. Anschließend war er Kaplan in Schonungen. Außerdem hat er Urlaubsvertretungen in Schweinfurt, Unterspießheim, Kist und Wiesentheid übernommen. Eine richtige Partnerpfarrei hat Nkile nicht, dafür aber viele Unterstützer, die auch zu Besuch kommen und sich die Pfarrei ansehen.

Das erste große Projekt stand für Mwingira gleich fest. Er berichtet: „Erstmal habe ich Wasserleitungen gelegt, aber nicht nur für mich selbst, sondern für die Leute im Dorf, damit sie sauberes Wasser haben. Viele Kinder hatten vorher Bauchschmerzen.“ Das Geld dafür habe er aus Deutschland bekommen, die Bauarbeiten vor Ort hätten aber seine Gemeindemitglieder selbst umgesetzt.

Am Tag des Bischofsbesuchs zeigte sich, wie auch die Kinder Spaß am sauberen Trinkwasser haben können. Viele der Kinderzungen klebten an kleinen orange-braunen Stangen, umhüllt von Frischhaltefolie, die sie in der Hand hielten: von den Frauen der Gemeinde selbstgemachtes Wassereis. Doch um das herzustellen, brauchten sie etwas, was bei Mwingiras Antritt in der Pfarrei ebenfalls noch nicht vorhanden war. „Vorher gab es auch keinen Strom, aber da haben wir Unterstützung bekommen vom Verein ‚Freunde von Nkile‘ aus Schonungen. Die Leute haben Geld gesammelt.“ Auch die Gemeinde Schonungen hätte dann noch Geld gespendet. „Zusammen haben wir auch eine Solaranlage gekauft und auch zwei Tiefkühltruhen. Wir wollen den Leuten hier helfen, sich zu entwickeln.“

An diesem Tag lagert dort das Wassereis. Eigentlich können die Menschen in Nkile die Kühltruhen nutzen, um ihren Fisch oder ihr Fleisch zu kühlen. Viele Menschen leben dort als Fischer vom nahegelegenen Njassa-See. „Später können sie den Fisch zu einem besseren Preis verkaufen“, erklärt Mwingira. Für die Nutzung der Tiefkühltruhen fällt eine geringe Gebühr an. Für die Fischer hat der Pfarrer

sich aber noch zwei andere Sachen einfallen lassen: „Die Leute fischen nachts, sie brauchen Licht zum Fischen. Und dann kommen sie hierher und können ihre Batterien aufladen.“ Und Licht bringt Mwingira den Fischern auch noch auf andere Weise. Er hat einen Leuchtturm auf dem Gelände der Pfarrei gebaut: „Vorher hatten die Fischer keine Orientierung. Wenn jemand auf dem See die Richtung verliert, kann er jetzt sehen, wo er zuhause ist.“

Bischof Jung durfte auch noch das zuletzt abgeschlossene Projekt segnen: das Gemeindehaus – eine Art Pfarrzentrum. Auch hierfür haben viele Personen, Gemeinden und Vereine aus Unterfranken gespendet. Dort sind Räume für die Jugendgruppen, den Frauenbund, das Büro des Pfarrers, Schlafzimmer für Gäste und ein Seminarraum untergebracht. Pfarrer Mwingira erklärt: „Jedes Jahr mache ich ein Seminar, in dem wir schauen: Wie war es zu Anfang, wie ist es jetzt und was können wir in Zukunft machen?“ Schließlich solle die Pfarrei sich immer weiter entwickeln.

Das neueste Projekt ist eine Ausbildungsschreinerei. Mwingira verfolgt damit einen bestimmten Zweck: „Die Schreinerei will ich für die Jugend, damit sie nicht ins Ausland gehen muss. Es ist besser, wenn sie im Land bleiben.“ Deshalb hat er auf dem Gelände der Pfarrei auch schon eine Nähsschule errichtet: „Ich habe gesehen, dass viele junge Menschen keine Arbeit haben. Und dann habe ich nachgedacht, wie ich diesen jungen Leuten helfen kann. Wie kann ich die Leute beschäftigen?“ Eins ist dem umtriebigen Pfarrer wichtig: „Alles ist nur für die Entwicklung der Leute. Mein Motto ist immer: ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘.“

Anna-Lena Ils (POW)

(58 Zeilen/4921/1187; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Bischof bestätigt Wahl der Dekane

Amtseinführung bei Gottesdienst im Kiliansdom am Mittwoch, 8. Dezember

Würzburg (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat am Donnerstag, 2. Dezember, die gewählten neuen Dekane im Amt bestätigt. Es sind: Pfarrer Martin Heim (Dekanat Aschaffenburg), Pfarrer Stephan Hartmann (Dekanat Bad Kissingen), Pfarrer Dr. Christian Lutz (Dekanat Haßberge), Pfarrer Gerhard Spöckl (Dekanat Kitzingen), Pfarrer Simon Mayer (Dekanat Main-Spessart), Pfarrer Michael Prokschi (Dekanat Miltenberg), Pfarrer Dr. Andreas Krefft (Dekanat Rhön-Grabfeld), Pfarrer Stefan Kömm (Dekanat Schweinfurt) und Dompfarrer Stefan Gessner (Dekanat Würzburg). Sie werden bei einem Gottesdienst am Mittwoch, 8. Dezember, um 17.30 Uhr durch den Bischof im Kiliansdom in das Amt eingeführt. Die Amtszeit der Dekane beträgt fünf Jahre.

Die Dekane sind Priester, die einem Dekanat, das heißt einem vom Bischof festgelegten Zusammenschluss mehrerer benachbarter Pastoraler Räume, vorstehen und es im Auftrag des Bischofs und im Zusammenwirken mit dem Dekanatsteam leiten. Ziel des Dekanats ist es, die Seelsorge durch gemeinsames Handeln zu fördern. Das geschieht unter anderem durch die Vernetzung der Pastoralen Räume untereinander, die Vertretung der Diözese im Dekanat beziehungsweise des Dekanats gegenüber der Diözese und anderen gesellschaftlichen Größen, die Pflege ökumenischer Kontakte auf Dekanatssebene sowie die Behandlung interreligiöser Fragen.

Unterstützt werden die Dekane durch verschiedene Ämter und Dienste. So ist in jedem Dekanat ein Dekanatsbüro eingerichtet, in dem zudem jeweils ein Verwaltungsreferent die Pastoralen Räume unterstützt. Ein Dekanatsteam berät jeweils den Dekan bei aktuellen Fragen und Thematiken. Es tagt mindestens sechsmal pro Jahr. Ihm gehören neben dem Dekan ein oder mehrere Stellvertreter an, ein(e) Vertreter(in) der Laienräte, ein(e) Vertreter(in) der Seelsorger(innen), der/die Leiter(in) des Dekanatsbüros sowie ein weiteres Mitglied, das vom Dekanatsteam berufen werden kann.

Weitere beratende Gremien sind das zweimal im Jahr tagende Dekanatsforum und die Pastorkonferenz. Dem Dekanatsforum gehören außer dem Dekan Vertreter(innen) aus den jeweiligen Räten in den Pastoralen Räumen, Moderatoren oder Kuratoren der Pastoralen Räume, je ein(e) Vertreter(in) der Seelsorger(innen) und des Orts- und Kreiscaritasverbands, außerdem maximal drei Vertreter(innen) kirchlicher Verbände und Vereine sowie bis zu einem Viertel weiterer Personen aus der Gesamtzahl der Mitglieder an. Letztere können von den gewählten und amtlichen Mitgliedern hinzugewählt oder berufen werden. Die jährlich tagende Pastorkonferenz setzt sich aus den haupt- und nebenamtlichen Seelsorger(inne)n, weiteren in den Pastoralteams eingesetzten Mitarbeiter(inne)n, dem/der Leiter(in) des Dekanatsbüros sowie einem/einer Vertreter(in) des Laiengremiums auf Dekanatssebene zusammen.

Die Namen der stellvertretenden Dekane und der jeweiligen Vertreter(innen) der Seelsorger(innen) in den Dekanatsteams werden zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.

(33 Zeilen/4921/1183; E-Mail voraus)

„Schulen müssen so lange wie möglich offen bleiben“

Familienbund der Katholiken fordert, in der Coronapandemie die Interessen der Kinder und Familien im Blick zu behalten – Erwachsene zum Impfen aufgerufen

Würzburg (POW) Angesichts des gestrigen Bund-Länder-Treffens und der aktuellen Diskussion über eine Verschärfung der Coronamaßnahmen fordert der Familienbund der Katholiken (FDK) in der Diözese Würzburg die Politik auf, die Interessen der Kinder und Familien im Blick zu behalten und Schulschließungen zu vermeiden. Ein Schul-Lockdown könne auch in Zukunft allenfalls als Ultima Ratio in Betracht kommen, heißt es in einer am Mittwoch, 1. Dezember, in Würzburg veröffentlichten Stellungnahme. „Eine neuerliche, womöglich sogar anhaltende Schließung von Kitas und Schulen sollte mit allen Mitteln verhindert werden. Landesweite Schließungen von Kitas und Schulen können nur das letzte zu ergreifende Mittel sein. Vorher müssen zwingend alle anderen Maßnahmen zur Reduzierung von Infektionen ausgeschöpft werden“, sagt FDK-Vorsitzender Dietmar Schwab.

Die seit Wochen steigenden Fallzahlen betrachte der Familienbund mit großer Sorge. „Es ist offensichtlich, dass die Politik jetzt handeln muss. Nach vielen zögerlichen Reaktionen auf die pandemische Entwicklung ist es jetzt unvermeidlich, deutlich auf die Bremse zu treten“, kritisiert Schwab die bisher abwartende Haltung der Politik. „Es ist beileibe keine leichte Aufgabe, in der aktuellen Pandemielage Entscheidungen zu treffen. Aber es ist zu befürchten, dass erneut die Kinder, Jugendlichen und Familien das späte und zögerliche Handeln der alten wie neuen Regierung ausbaden müssen.“

Kitas und Schulen verfügten im Gegensatz zu vielen anderen Gesellschaftsbereichen über umfassende Hygienekonzepte und wiesen eine der engmaschigsten Teststrategien überhaupt auf. Studien zu den Folgen der bisherigen Schulschließungen zeigten zudem gravierende negative Folgen für die Kinder und Jugendlichen, sowohl was die Bildungslücken als auch das allgemeine Wohlbefinden betreffe. Das Lernen zu Hause, aber auch der anhaltende Distanzunterricht hätten zudem die soziale Ungleichheit verschärft und seien ohne weitere Unterstützung eine nicht hinnehmbare Belastung von Familien.

Angesichts massiver Unterrichtsausfälle in den vergangenen beiden Schuljahren müssten die Schulen diesmal so lange wie möglich offen bleiben, fordert Schwab. „Nicht ohne Grund haben Bildungspolitiker aus Bund und Ländern das in den zurückliegenden Monaten selbst immer wieder verlangt. Im Interesse der Kinder und ihrer Familien sollte grundsätzlich gelten: Solange Fußballstadien, Cafés oder Geschäfte noch geöffnet sind, sollten auf gar keinen Fall die Schulen geschlossen werden.“

Impfungen als Ausweg aus der Pandemie und somit als Schutz der Familien vor weiteren Belastungen sieht der Familienbund als unabdingbar. „Jetzt sind die ungeimpften Erwachsenen aufgefordert, den Kindern, Jugendlichen und Familien das zurückzugeben, was diese zum Schutz der älteren Generationen im Verlauf der Pandemie bereits eingebracht haben“, erklärt FDK-Geschäftsführer Manfred Köhler.

Stichwort: Familienbund der Katholiken

Der Familienbund der Katholiken (FDK), 1953 in Würzburg gegründet, ist nach eigenen Angaben ein parteipolitisch unabhängiges und offenes Netzwerk in der katholischen Kirche. Dort werden die Interessen aller Familien in Politik, Gesellschaft und Kirche vertreten. Aktuell arbeitet der FDK an Familienwochenenden, die kostengünstig Impulse, Entlastung und Versorgung bieten. Mit dem Angebot „intakt.info“ ist der Familienbund Anlaufstelle für Familien mit Kindern mit Behinderung.

(37 Zeilen/4921/1177; E-Mail voraus)

Wärmestube sucht Ehrenamtliche

Gefragt sind Menschen mit Einfühlungsvermögen vor allem für den Sonntagsdienst

Würzburg (POW) Sie studieren auf dem Campus der Universität, arbeiten in Würzburg in einem Betrieb oder sind im beruflichen Ruhestand. Neun Ehrenamtliche verschiedener Couleur im Alter zwischen 20 und 80 Jahren kümmern sich um die Gäste der Würzburger Wärmestube. Weitere Ehrenamtliche werden gerade dringend gesucht. „Wir bräuchten sie besonders am Sonntag“, sagt Wärmestuben-Leiter Christian Urban. Aktuell teilen sich nur drei Freiwillige die beiden Schichten des Sonntagsdienstes, heißt es in einer Pressemitteilung der Wärmestube.

Die Ehrenamtlichen bewirten die Gäste mit Kaffee, Tee und Gebäck. Sie reichen Besuchern, die duschen möchten, Shampoo, Handtuch und Rasierer. Sie sind ansprechbar bei Fragen und suchen, so Zeit ist, zwischendurch auch mal von sich aus das Gespräch. Klingelt es an der Türe, öffnen sie und lassen neue Gäste ein. Zumindest dann, wenn Platz ist. „Im Moment können nur neun Männer gleichzeitig bei uns sein“, sagt Leonie Starklauf. Die 24-Jährige engagiert sich seit fünf Jahren neben ihrem Studium der Zahnmedizin in der Einrichtung der ökumenischen Christophorus-Gesellschaft. An jedem zweiten Sonntag hat sie von 10 bis 13 Uhr Dienst.

Ohne Freiwillige würden die Hauptamtlichen mit der Arbeit gehörig unter Druck geraten. „Die Organisation wäre noch schwieriger“, sagt Urban. Aufgabe der festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es unter anderem, intensive Gespräche mit Gästen zu führen, die ein Anliegen haben: „Dann halten uns die Ehrenamtlichen den Rücken frei.“ Anliegen gebe es viele. Überhaupt sei die Bedürftigkeit der Besucher groß. Das wiederum mache das Ehrenamt in der Wärmestube so anspruchsvoll. Es sei daher auch nicht für jeden geeignet, sagt der Einrichtungsleiter. Vonnöten sei ein gewisses Gespür für die sehr speziellen Lebensumstände der meist wohnungslosen Klienten.

Durch ein Ehrenamt kann sich eine neue Welt auftun. Das hat Starklauf erlebt. Vor dem Studium hatte sie sich in London als Freiwillige für obdachlose Frauen engagiert. An diese Erfahrungen wollte sie anknüpfen. Was sie in London gelernt hatte, half ihr vor fünf Jahren beim Einstieg in die Wärmestube. „Allerdings ist die Arbeit mit obdachlosen Männern noch mal etwas anderes als die mit Frauen“, hat die Studentin erlebt. So gebe es durchaus Wärmestubenbesucher, die nicht eben freundlich zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind. Was jedoch nachzuvollziehen sei, so Starklauf: Viele Männer seien durch ihre extrem prekären Lebensumstände gefrustet. Doch es gebe nicht nur jene, die bisweilen ruppig und fordernd auftreten. Einige Wärmestuben-Besucher seien ausgesprochen nett und liebenswert. Starklauf hat gelernt, mit allen gut umzugehen. Ihr wie auch den anderen langjährigen Freiwilligen bescheinigt Urban „ehrenamtliche Professionalität“. Zu dieser Professionalität gehört es auch, zu wissen, wann eine Grenze in der Interaktion mit den Besuchern erreicht ist.

Wenn man mit einer Aufgabe nicht zu Rande komme, sei das nicht schlimm. Ehrenamtliche sind niemals allein im Dienst. Immer ist ein Hauptamtlicher in der Nähe, an den man sich bei Fragen und Problemen wenden kann. Manchmal zum Beispiel, sagt Starklauf, sei die Atmosphäre in der Wärmestube etwas angespannt. Das habe sie anfangs beunruhigt, weshalb sie sich in solchen Fällen an die Hauptamtlichen gewandt habe. Inzwischen wisse sie, dass die Besucher aufgrund ihrer belastenden Lebenssituation schnell wütend werden können. Diese Wut ließen sie dann manchmal untereinander aus.

Starklaufs Neugier auf die Welt treibe sie auch, Einblick zu gewinnen in Lebensbereiche, die ihr aufgrund ihrer eigenen Sozialisation fremd seien. Die in der Wärmestube gesammelten Erfahrungen kämen ihr beruflich zugute, sagt die Studentin. Inzwischen ist sie im zehnten Semester und behandelt bereits Patienten in der Zahnklinik. „Auch zu uns kommen Leute, die nicht einfach sind“, sagt sie. Vor allem Menschen mit wenig Geld besuchen die studentische Sprechstunde. „Daneben haben wir es mit Angstpatienten zu tun.“ Selbst mit sehr anstrengenden Patienten gehe Starklauf nach eigener Auskunft dank ihres Ehrenamts souverän um.

Vielen der Männer, die in die Wärmestube kommen, sei es von der Wiege an schlecht ergangen. Fast keiner habe eine unbeschwertere Kindheit gehabt. Viele sind laut Starklauf psychisch krank. Durch die Arbeit in der Wärmestube ist der jungen Frau noch mal bewusster geworden, wie unendlich viel Glück sie

in ihrem Leben hatte: „Ich habe eine wunderbare Familie und gute Freunde.“ Aus Dankbarkeit dafür engagiere sie sich in der Einrichtung der Christophorus-Gesellschaft. Sie bleibe bei der Stange, auch wenn es zwischendurch schwierig sei: „Gerade in diesen Momenten muss man wissen, warum man das Ehrenamt macht.“

(53 Zeilen/4921/1193; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

„Wir sind alle Kinder“

Weihnachtspostamt beantwortet auch diese Weihnachten Briefe an das Christkind

Himmelstadt (POW) Bereits vor Beginn der Adventszeit haben das Weihnachtspostamt in Himmelstadt (Landkreis Main-Spessart) um die 3500 Briefe erreicht. Die Briefe und auch die Absender sind sehr unterschiedlich. Sie werden nicht nur von oder für Kinder geschrieben, auch Erwachsene freuen sich über eine Antwort vom Christkind. „Wir sind alle Kinder“, erklärt Leiterin Rosemarie Schotte. Jeder Brief werde beantwortet. „Es kostet viel Zeit und viele Tränen“, erzählt sie. Über das Jahr investiert sie ungefähr 600 Arbeitsstunden in das Projekt. Aber sie mache es gerne, da es den Kindern Freude bereite.

Im vergangenen Jahr erreichten das Weihnachtspostamt 70.000 Briefe. Bis zu 40 Freiwillige helfen Schotte bei der Arbeit. Jedes Jahr müssen sie eine Datenschutzerklärung unterschreiben. Diskretion sei sehr wichtig, sagt Schotte. Auch ihre Familie ist in die Arbeit eingespannt. Ihr Ehemann holt unter anderem die Briefe bei der Post ab, damit die Helfenden nicht auf den Postboten warten müssen. Ihre Töchter und Enkelinnen sind für die Verzierung der Briefe zuständig.

Die sogenannten „besonderen Briefe“ werden direkt an die Leiterin weitergeleitet. In denen berichten die Absendenden von ihrem Leben und Schicksalsschlägen. Das geht auch an einer erfahrenen Helferin wie Schotte, die seit 1994 das Weihnachtspostamt leitet, nicht spurlos vorbei. Es gebe auch Menschen, die Briefe sammeln. So bewahre eine Absenderin die Briefe in einer Kiste auf und wenn sie sich schlecht und traurig fühle, hole sie die raus und lese die Antworten des Christkinds, berichtet Schotte. Eine andere fleißige Schreiberin, die jedes Jahr einen Brief ans Christkind verfasst, habe einen Brief für ihr ungeborenes Kind verschickt, damit es schon jetzt den ersten Brief vom Christkind erhalte.

Viele Kinder geben sich Mühe bei der Verzierung des Briefs. So erhalten die Helfenden viele bunte Briefe. Einige mit Glitzer, andere mit Stickern und manche schneiden direkt ihren Weihnachtswunsch aus dem Werbekatalog aus und kleben ihn auf den Brief. Ganz besonders schöne Briefe kommen in die Kategorie „Zusatz“. Bei der Antwort wird auf die schöne Verzierung und die Mühen eingegangen. Leider schreiben nicht alle ihre Adresse ordentlich auf. Deswegen gibt es einen Posten für Recherche, damit die Antwortbriefe an die richtige Adresse gehen. Aus diesem Grund appelliert Schotte stetig, auf einen korrekten Absender zu achten. Jährlich seien es bis zu 200 Briefe, die nicht versendet werden können.

Das Weihnachtspostamt beantwortet Briefe auf Englisch, Griechisch, Französisch und Deutsch. „Das ist ausreichend“, sagt die Leiterin. Die meisten Briefe kommen aus dem europäischen Raum, aber sie erhalten auch viele Briefe aus Taiwan, China und Russland, die auf Englisch geschrieben sind. Außerdem ermahnt Schotte die Erwachsenen: „Wir sind kein Dienstleistungsunternehmen und übernehmen nicht die Weihnachtspost für Erwachsene.“ Auch das Weihnachtspostamt hält sich an die Coronaauflagen. Aus diesem Grund dürfen nur bis zu sechs weitere Helfende in den Raum. Die Briefe werden vor Ort sortiert, dann holen weitere Helfende diese ab und beantworten sie zuhause.

„Leider können auch in diesem Jahr die Kinder nicht am ersten und dritten Weihnachtsfeiertag vorbeischaun und Fotos machen“, erklärt Schotte. Dafür hatte Schotte in den Jahren vor der Coronapandemie einen Teil des Raums dekoriert. Alternativ können die Kinder von Montag bis Freitag zwischen 10 und 12 Uhr sowie zwischen 15 und 18 Uhr am Fenster des Weihnachtspostamts klopfen, ihre Briefe und Wunschzettel abgeben, und erhalten Süßigkeiten sowie kleine Geschenke. Auch die Antwortbriefe enthalten nicht nur ein Schreiben des Christkinds, sondern zusätzlich kleine Präsente. Dann kommt die weihnachtliche Briefmarke drauf, und schon können sich die Kinder über die Antwort des Christkinds freuen.

kh (POW)

(40 Zeilen/4921/1188; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Der Geschmack des Advents

Glühweinproduktion auf dem Weingut Schmitt – Geheime Familienrezeptur – Kapelle auf dem Weinberg soll Segen bringen

Bergtheim (POW) „Ein Weihnachtsmarkt ohne Glühwein ist kein richtiger Weihnachtsmarkt, und ein Glühweinstand ohne Weihnachtsmarkt auch nicht“, erklärt Anja Schmitt-Kraiß vom Privat-Weingut Schmitt in Bergtheim. „Komm, wir treffen uns zum Glühwein“, sei eine gängige Einladung in der Winterzeit. Auch Anja Schmitt-Kraiß und Frank Kraiß treffen sich gerne mit Freunden auf einen Glühwein an der Weihnachtsmarktbude. Aber das Ehepaar hat sich in der Vergangenheit oft eine Tasse Glühwein geteilt. „Er liegt schwer im Magen und eine zweite Tasse möchte man davon nicht trinken“, erklärt Kraiß. Daraus entstand für das Ehepaar, das in der dritten Generation das Familienweingut Schmitt führt, die Motivation, einen eigenen Glühwein zu produzieren. Heute macht die Glühweinherstellung ein Drittel der jährlichen Weinproduktion des Weinguts Schmitt aus, das sind weit mehr als 20.000 Liter. Im Sortiment ist nicht nur Glühwein, rot wie weiß, sondern auch verschiedene Sorten Punsch. Sonst hat die Winzerfamilie einzelne Flaschen, aber auch große Mengen an Weihnachtsmärkte unter anderem in Würzburg, Augsburg, Nürnberg und Berlin verkauft. Doch in diesem Jahr sind die Weihnachtsmärkte aufgrund der Coronapandemie fast überall in Deutschland abgesagt.

Das Weingut Schmitt liegt am Ortseingang von Bergtheim. Der Gutsladen und die Weinproduktion sind im selben Gebäude untergebracht. Von der Eingangstür fällt der Blick auf eine Wand mit eingemauerten Bocksbeuteln. „Nach dem Krieg gab es kein Fensterglas, deswegen wurden im alten Haus Weinflaschen als Ersatz verwendet“, erklärt die Gutsherrin. Seitdem sei es schon fast Tradition, bei Neubauten eine Wand mit Weinflaschen zu gestalten. Der Gutsladen auf dem 1978 neu erbauten Weingut ist urig eingerichtet, mit viel Holz und natürlich viel Wein. Der Hintereingang führt zur Wein- beziehungsweise Punschabfüllung und zum Lager.

Der Entstehungsprozess von hochwertigem Glühwein ist langwierig, erklärt das Ehepaar. 2004 haben sie zum ersten Mal auf dem Weingut Schmitt Glühwein hergestellt. Um die beste Rezeptur zu finden, haben sie viel ausprobiert. Der erste Versuch begann mit Glühfixbeuteln im eigenen Flaschenwein, aber das sei nur eine geringe Verbesserung zum herkömmlichen Glühwein gewesen. So holten sie die Gewürze, die sie noch vom Plätzchenbacken mit der Familie hatten, und setzten einen eigenen Sud an. Selbst angepflanzte Äpfel kamen dazu, und so entstand nach vielen Tests und Geschmacksproben der erste eigene Glühwein. „Für die Würze werden natürliche Gewürze verwendet und keine Aromen. Die Gewürze schmecken jedes Jahr unterschiedlich“, erklärt der Gutsherr. Mal schmecke die Nelke stärker, mal der Zimt schwächer. Außerdem sind frische Vanille, Kardamom und weitere Gewürze Teil des geheimen Rezepts der Familie. Auch die Rebsorten, die sie als Grundlage verwenden, schmecken jedes Jahr ein wenig anders. Ein guter Grundwein sei sehr wichtig, erklärt das Ehepaar. Bestimmte Flächen in den Weinbergen der Familie sind speziell dem Glühwein vorbehalten. Einige Rebsorten, wie die Weißweinrebe Kerner, werden nur noch für die Glühweinproduktion verwendet und nicht mehr für die Weinproduktion.

Aus den verschiedenen Rebsorten wird ein Cuvée kreiert und den Gewürzen sowie dem Geschmack der Familie angepasst. So geht die Tüftelei jedes Jahr von neuem los. Ziel ist es, den Geschmack von Jahr zu Jahr weiter zu verbessern. Zu Beginn der Glühweinproduktion wurde nur roter Glühwein auf dem Hof verkauft. Wenige Jahre später kam der weiße Glühwein hinzu. Auf die Anfrage von Kunden und Kundinnen wurde der Apfelpunsch hergestellt, so dass es auch eine alkoholfreie Alternative gibt. Einige Weihnachtsmärkte fragten nach einem kompletten Sortiment. Deswegen kreierte die Familie 2016 die Fruchtglühweine aus Heidelbeere und Kirsche.

Vater Manfred Schmitt reagierte zunächst entsetzt auf den neu erschaffenen Glühwein: „Der gute Wein!“ Auch bei anderen Winzern und Winzerinnen habe der Glühwein einen schlechten Ruf. Er sei nur ein „Abfallprodukt“. Dabei ist „Glühwein genauso hochwertig und gleichwertig“ wie Wein, sagt Schmitt-Kraiß. Ein gutes Grundprodukt mache den Unterschied. Als das Weingut Schmitt 2004 mit der Glühweinproduktion startete, waren sie fast die Einzigen in Unterfranken. Jetzt gibt es viel Konkurrenz. Auch Manfred Schmitt forderte eine schnelle Nachproduktion, nachdem der Glühwein mit 500 Litern im

ersten Jahr schnell ausverkauft war. Das sei allerdings nicht möglich. Der Glühwein werde bereits Ende April, Anfang Mai angesetzt und ziehe dann bis in den Sommer.

Heute wird Erdbeerpunsch abgefüllt. Der Abfüllraum ist kleiner, als man denkt. Das Fließband ist ungefähr zwölf Meter lang. Darauf werden die leeren Flaschen gestellt, abgefüllt, mit einem Schraubverschluss geschlossen und dann behutsam per Hand vom Band genommen. Das Fließband surrt leise und man hört das Klirren der Flaschen. Für das Abfüllen der verschiedenen Getränke wird ein einziges Fließband verwendet, deswegen „muss zwischendurch ziemlich gut gespült werden“, erklärt Kraiß mit leicht erhobener Stimme, um das Klirren der Flaschen zu übertönen. Zum Sortiment gehören neben Weinen auch Federweißer und Sekt. „Beim Etikettieren macht ein Grad schon den Unterschied.“ Ist es zu kalt, halten die Etiketten nicht auf den Flaschen mit dem kalten Glühwein.

Aufgrund der Coronaauflagen und dem hohen Aufwand wird es in diesem Jahr keinen Weihnachtsmarkt auf dem Weingut geben. Schmitt-Kraiß freut sich besonders auf den letzten Tag vor Weihnachten, an dem fast keine Kunden und Kundinnen kommen. Dann sitzt sie mit der Belegschaft in gemütlicher Runde zusammen und Ruhe kehrt ein. Sie frage sich, wo die „besinnliche Weihnachtszeit“ ist. „Es wird viel von der Adventszeit und Besinnung gesprochen, aber niemand geht einen Schritt zurück. Die Menschen sind so beschäftigt mit Geschenkekaufen, dass keine Zeit bleibt, sich mal Zuhause in Ruhe hinzusetzen und einen Glühwein zu trinken.“

Die Kapelle auf dem Weinberg

In den Weinbergen des Weinguts Schmitt steht eine Kapelle. Von dort hat man einen weiten Blick über die Weinreben der Familie bis zum Ort, und man kann durch die einzelnen Rebzeilen spazieren. Vor den Reben sind ein kleiner Wald und einige Felder zu sehen. Die Reben tragen im Spätherbst noch gelbgrüne Blätter. Um die Kapelle herum stehen Tische und Bänke zum gemütlichen Beisammensein.

Nachdem die Familie einige Schicksalsschläge durchlebte, wollte Manfred Schmitt, zweite Generation des Familienunternehmens, ein „Marterle“ errichten. Ein Kunde des Guts sah eine Zeichnung des geplanten Bildstocks und meinte, dass er ein Dach benötige – und eine Kapelle entstand. 2012 begann der Bau der Kapelle und 2014 wurde diese eingeweiht. Für die Elektrizität wird ausschließlich Solarstrom verwendet. Ein Kunde half mit der Solartechnik, ein anderer besorgte die Kniebank. Die Einrichtung ist schlicht. Holzkniebänke stehen in einer Zweierreihe vor der Marienstatue. Diese steht auf einem kleinen Altar, der mit Kerzen und Blumen geschmückt ist. Die Statue stammt aus dem Besitz der Familie Schmitt. Über und hinter der Statue bilden sechs runde Fenster ein Kreuz. Eingerahmt werden sie von zwei größeren Fenstern. Die Kapellenfenster sind aus Weinflaschen gemacht. Die Flaschen in den großen Fenstern wurden ohne viel Nachdenken in den Sand gelegt und mit Beton begossen, erklärt Anja Schmitt-Kraiß. Im oberen Teil des Fensters sind sieben Flaschen in Form eines Heiligenscheins nebeneinandergelegt. Darunter sind bunte Kreise zu sehen. Ein Betrachter erklärte, dass es ein sehr religiöses Bild ergebe. Es sei das Letzte Abendmahl zu sehen. Die sechs blauen Flaschen in der Mitte bilden den Tisch. Drumherum sitzen Jesus und seine Jünger. Unten sind zwei Scheiben Brot und ein Kelch zu sehen. Der Familie war das vorher nicht aufgefallen. „Bei Führungen bekomme ich immer Gänsehaut, wenn ich das Bildnis erkläre“, erzählt Schmitt-Kraiß.

Weitere Informationen im Internet (<https://www.privat-weingut-schmitt.de/>).

kh (POW)

(86 Zeilen/4912/1192; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Fotos abrufbar im Internet

Kurzmeldungen

Drei Würzburger in Kommissionen des VDD berufen

Bonn/Würzburg (POW) Der Verbandsrat des Verbands der Diözesen Deutschlands (VDD) hat jeweils einstimmig drei Personen aus dem Bistum Würzburg bis zum Ende der zehnten Amtsperiode am 31. Oktober 2022 in die VDD-Kommissionen nachberufen. Jeweils mit Wirkung zum 1. Januar 2022 wurden Bischöflicher Finanzdirektor Ordinariatsrat Sven Kunkel in die Finanzkommission und Andrea Czech von der Stabsstelle Steuern der Hauptabteilung Finanzen und Immobilien in die Steuerkommission berufen. Mit sofortiger Wirkung wurde Dr. Christopher Benkert, Justiziar des Bistums Würzburg, in die Rechtskommission berufen. Der VDD ist der Rechtsträger der Deutschen Bischofskonferenz. Im VDD sind die 27 rechtlich und wirtschaftlich selbstständigen (Erz-)Diözesen zusammengeschlossen. Vorsitzender der Vollversammlung des VDD ist der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Georg Bätzing, Bischof von Limburg, Vorsitzender des VDD-Verbandsrats ist der Würzburger Bischof Dr. Franz Jung.

(11 Zeilen/4921/1194; E-Mail voraus)

Fünf junge Menschen ziehen „weltwärts“ nach Tansania

Würzburg (POW) Fünf junge Frauen und Männer, davon drei aus dem Bistum Würzburg, reisen am Donnerstag, 2. Dezember, mit dem Weltfreiwilligendienst „weltwärts“ nach Tansania. Das teilt der Diözesanverband Würzburg des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) mit. „Nach langem Abwägen haben die Referentinnen des BDKJ Diözesanverbandes Anfang Oktober in enger Absprache mit den Partnern hier und in Tansania die Entscheidung getroffen, dass ein Freiwilligendienst unter besonderen Bedingungen möglich ist.“ Die Freiwilligen reisen mit vollständigem Impfschutz und nach vielen intensiven Vorbereitungsgesprächen, um bestmöglich auf die besondere Situation vorbereitet zu sein. Von Daressalam aus geht es in die unterschiedlichen Einsatzstellen, in denen sie bis Ende August 2022 eingesetzt sein werden. Marina König (Bergtheim) wird ihren Dienst im Krankenhaus von Litembo leisten, ebenso wie Elisabeth Schubert aus dem niederbayerischen Zwiessel. Eine Schule/Internat der Missionsbenediktiner Münsterschwarzach in Hanga ist die Einsatzstelle von Tina Wirsching (Sommerach) und Elias Herbert (Faulbach). Theresa Göckel aus dem baden-württembergischen Dettenheim-Liedolsheim geht nach Mtwara in den Kindergarten der Erlörschwestern Würzburg. Der neue Bewerbungszeitraum für eine Ausreise im September 2022 läuft bereits und endet am 6. Januar 2022.

(15 Zeilen/4921/1178; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Dommusik Würzburg sagt alle Advents- und Weihnachtskonzerte ab

Würzburg (POW) Die Dommusik Würzburg sagt alle Advents- und Weihnachtskonzerte ab. Diese ließen sich unter den aktuell geltenden Coronabedingungen nicht durchführen, schreibt die Dommusik. Betroffen sind das Adventskonzert der Mädchenkantorei am 12. Dezember, das Weihnachtskonzert der Domsingknaben am zweiten Weihnachtsfeiertag, 26. Dezember, und die adventlichen Orgelkonzerte an den Adventssamstagen. Die Kosten für bereits gekaufte Karten werden dort, wo sie erworben wurden, erstattet. Die Käufer werden gebeten, sich an die entsprechenden Vorverkaufsstellen zu wenden. Alle, die Onlinetickets gekauft haben, werden von Reservix per E-Mail benachrichtigt.

(7 Zeilen/4921/1176; E-Mail voraus)

Liborius-Wagner-Bücherei zieht Ende 2022 um

Würzburg (POW) Die Liborius-Wagner-Bücherei am Kardinal-Döpfner-Platz in Würzburg zieht Ende 2022 in das Matthias-Ehrenfried-Haus in der Bahnhofstraße um. Sie wird dort in verkleinerter Form als Bücherei für Familien weitergeführt und in das Mehrgenerationenhaus integriert. Die bisher von der Liborius-Wagner-Bücherei im Medienhaus der Diözese vorgehaltenen Materialien für Religionsunterricht und Glaubensunterweisung sind ab Ende 2022 in der Diözesanbibliothek in der Domerschulstraße zu finden. Dorthin zieht auch die Ausleihe für audiovisuelle Medien. Diese Umzüge stehen im Zusammenhang mit den von der Diözese eingeleiteten Sparmaßnahmen. Erhalten bleibt im Hintergebäude des Medienhauses am Kardinal-Döpfner-Platz die Katholische Büchereifachstelle mit ihrem Service der Beratung, Betreuung und Fortbildung der rund 200 Katholischen Büchereien im Bistum Würzburg mit über 2000 Ehrenamtlichen; weiterhin der Bucheinkauf mit Onlineshop und die Austauschbücherei der Katholischen Büchereifachstelle. Sie bietet den Katholischen Öffentlichen Büchereien im Bistum Buchbestände zur Ausleihe an.

(12 Zeilen/4921/1182; E-Mail voraus)

Bischof Nikolaus brachte kleine Geschenke

Würzburg (POW) Große Freude hat am Montag, 6. Dezember, in der Kindertagesstätte Margherita der gemeinnützigen Caritas-Don Bosco GmbH in Würzburg geherrscht: Bischof Nikolaus kam an den Schottenanger und erzählte den Kindergartenkindern die Geschichte „Die drei goldenen Äpfel“, heißt es in einer Pressemitteilung. Zudem hatte er für jedes Kind einige persönliche Worte und verteilte am Ende kleine Geschenke mit Apfel, Mandarine und Schokolade. Die Kinder dankten dem Nikolaus mit dem unterstützt von Trommeln vorgetragenen Lied „Lasst uns froh und munter sein“. Geht es nach den begeisterten Kita-Kindern, darf der Nikolaus im nächsten Jahr gerne wiederkommen.

(7 Zeilen/4921/1197; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

1000-Euro-Spende für neue Trommeln

Würzburg (POW) Die Kindertagesstätte (Kita) Margherita der gemeinnützigen Caritas-Don Bosco GmbH freut sich über eine Spende von 1000 Euro. Die beiden geschäftsführenden Gesellschafter der Knoesel & Ronge Vermögensverwaltung haben den Scheck unter Einhaltung der aktuellen Coronaregeln überreicht, teilt die Einrichtung mit. „Wir haben von Ihrer Spende Trommeln für unsere musikalische Früherziehung angeschafft“, betonten Andreas Halbig und Erzieherin Silvia Kräml, die sich in den vergangenen Monaten als musikpädagogische Fachkraft weitergebildet hat, bei der Übergabe. Durch die aktuelle Pandemie sei es besonders wichtig, den Kindern über Musik Lebensfreude und Leichtigkeit zu vermitteln. Gerade das Trommeln sei ein besonders geeignetes Medium, da hier wenig gesungen und viel rhythmisch begleitet werde. Eigens für die Spendenübergabe überraschten die Kinder die Erwachsenen mit einem zuvor eingeübten Trommelstück. Knoesel & Ronge spendet seit mehreren Jahren regelmäßig an die gemeinnützige Caritas-Don Bosco GmbH, deren Ziel es ist, jungen Menschen Zukunftsperspektiven zu eröffnen. Das Bildungszentrum mit Sitz in Würzburg und Gadheim ist überregional in verschiedenen Bereichen der sozialen Arbeit tätig.

(13 Zeilen/4921/1175; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Kirchenradio am Sonntag: Der heilige Nikolaus

Würzburg/Schweinfurt/Aschaffenburg/Miltenberg (POW) Auf den heiligen Nikolaus blicken die Sendungen der Hörfunkredaktion des Bistums Würzburg am zweiten Adventssonntag, 5. Dezember. An den Tagen um den 6. Dezember herum sind die Nikoläuse unterwegs. Auch sie unterliegen heuer den Coronaregeln und verteilen mit Mundschutz ihre guten Gaben. Zwei katholische Jugendverbände sind beteiligt. Einer der Organisatoren erzählt, warum er an diesem Tag schon morgens um fünf Uhr aufsteht. Nach dem mildtätigen Mann geht es weiter mit einem biblischen Sprichwort. Ein Bibelexperte erklärt, was es mit dem Spruch „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ auf sich hat. Und zum Ende der Sendung gibt es eine weitere Folge der Adventsserie, in der originelle Weihnachtbücher für Kinder vorgestellt werden. Es geht hoch in den Norden. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ stellt zum „Tag des Ehrenamts“ Ehrenamtliche vor, die sich im kirchlichen Bereich engagieren. Außerdem geht es in einem Beitrag um eine Aschaffener Schule, in der in einem Seminar an einer App gearbeitet wird, die sich mit Biographien deportierter Juden befasst. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg (www.meincharivari.de). Ebenfalls von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt (www.radioprimateon.de) jeweils sonntags „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr auf UKW 100,4 MHz (Aschaffenburg) und UKW 99,4 MHz (Miltenberg) zu hören.

(17 Zeilen/4921/1191; E-Mail voraus)

„Kirche in Bayern“: 30 Jahre Hospizarbeit im Bistum Würzburg

Würzburg (POW) Für einen offeneren Umgang mit dem Lebensende stehen die Malteser Hospizarbeit und der Würzburger Hospizverein. Beide unterfränkische Initiativen begehen in diesem Jahr ihr 30. Jubiläum. Aus diesem Anlass schlossen sie sich den Zielen der Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen an. Darüber berichtet das ökumenische Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“ in seiner von Christine Büttner moderierten Sendung am zweiten Adventssonntag, 5. Dezember. Seit 1988 steht der Welt-Aids-Tag am 1. Dezember für Solidarität, erinnert an Menschen, die an den Folgen der Infektion verstorben sind und ruft dazu auf, den Zugang zu Vorbeugemaßnahmen auf der ganzen Welt zu sichern. Beim Gesundheitsamt oder auch bei der Aids-Beratung wie zum Beispiel in Mittelfranken sind kostenlose Tests möglich, zeigt ein Bericht. Kirchenmusik ist ein fester Bestandteil im Gottesdienst. Sie bereichert die Liturgie und dient dem Lobpreis Gottes. Was das Singen in der Kirche und die Chorleitung ausmacht und wie viel Freude das bringt, erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Chortags im Bistum Eichstätt. In der Reihe „Das religiöse Buch“ geht es diesmal um „24 Impulse für die Adventszeit“. In Himmelstadt im Landkreis Main-Spessart befindet sich das einzige Weihnachtspostamt in Bayern, von dem aus das Christkind Kindern antwortet. Bischof Dr. Franz Jung hat es am ersten Adventssonntag eröffnet. Im Pfarrhaus in Nandlstadt, mitten in der Holledau, stellt Pfarrer Stephan Rauscher jedes Jahr tausende Hostien her. Auch Papst Benedikt XVI. mag die Hostien mit den besonderen Motiven. Außerdem geht die Sendung auf die Suche nach jüdischen Spuren im Bistum Eichstätt. Seit 1700 Jahren gibt es nachweislich jüdisches Leben in Deutschland. Vor 25 Jahren wurde der Eichstätter Gesprächskreis Christentum-Judentum ins Leben gerufen. Er will die Erinnerung an jüdisches Leben in der Region wachhalten und den interreligiösen Dialog pflegen. Ein Beispiel für einen solchen Erinnerungsort ist der jüdische Friedhof Bechhofen – der zweitgrößte jüdische Verbandsfriedhof in Bayern. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Lokalsendern. Nähere Informationen im Internet unter www.kircheinbayern.de.

(23 Zeilen/4921/1189; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Sonntagsblatt: Richtfest bei den Erlöserschwestern

Würzburg (POW) Vor 25 Jahren haben die Salesianer Don Boscos in Deutschland erstmals einen Freiwilligen ins Ausland geschickt. Das Würzburger katholische Sonntagsblatt blickt in seiner aktuellen Ausgabe vom 5. Dezember zurück. Unter dem Namen „Don Bosco Volunteers“ fasst die Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos verschiedene Jugendfreiwilligendienste zusammen. 1996 entsandte die Gemeinschaft den ersten Freiwilligen nach Irland. Heute absolvieren jährlich bis zu 90 junge Menschen einen Freiwilligendienst in Don-Bosco-Einrichtungen im In- und Ausland, zum Beispiel in Brasilien oder Ruanda. Mehr als 1200 junge Menschen haben in diesen 25 Jahren als „Volunteers“ gearbeitet. „Wer sich in unserer globalen Gemeinschaft ein Jahr als Volunteer engagiert, erkennt eigene Stärken und Schwächen, wird unabhängiger und lernt andere Lebensweisen kennen“, sagt Pater Stefan Stöhr, der die Freiwilligendienste bei den Salesianern koordiniert. Weitere Informationen im Internet unter www.donboscovolunteers.de. Weiter berichtet das Sonntagsblatt über die Erlöserschwestern in Würzburg. Deren Mutterhaus wird derzeit umgebaut. Es konnte Richtfest gefeiert werden, weil der neue Dachstuhl errichtet ist. Außerdem beleuchtet das Sonntagsblatt politische Vorhaben der künftigen Bundesregierung und wie diese im kirchlichen Raum bewertet werden.

(14 Zeilen/4921/1186; E-Mail voraus)

Personalmeldungen

Dr. Krzysztof Dzikowicz jetzt Pfarrvikar im Pastoralen Raum Werneck

Werneck/Würzburg (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat Dr. Krzysztof Dzikowicz (58), bisher Pfarrvikar in den Pfarreiengemeinschaften „Maria im Werntal, Werneck“ und „Heiliger Sebastian, Eßleben“, mit Wirkung vom 28. November 2021 zum Pfarrvikar im Pastoralen Raum Werneck ernannt. Dienstort und Dienstwohnung ist das Pfarrhaus in Eßleben, Dienstvorgesetzter ist der Moderator des Pastoralen Raums, zurzeit Pfarrer Jürgen Thaumüller.

(5 Zeilen/4921/1180; E-Mail voraus)

Woloszynowski als Priester zur Mithilfe für die Polnische Katholische Mission entpflichtet

Würzburg (POW) Tomasz Woloszynowski (30), Priester des Bistums Bromberg (Polen) und Priester zur Mithilfe für die Polnische Katholische Mission in Würzburg, ist mit Wirkung vom 31. Dezember 2021 entpflichtet worden. Generalvikar Dr. Jürgen Vorndran dankte ihm für den Dienst im Bistum Würzburg und wünschte ihm Gottes Segen für seine neue Aufgabe im Erzbistum Freiburg.

(4 Zeilen/4921/1181; E-Mail voraus)

Pfarrvikar Benjamin Pereira geht in den Ruhestand

Großesfeld/Würzburg (POW) Bischof Dr. Franz Jung hat Benjamin Pereira (70), Pfarrvikar in der Pfarreiengemeinschaft „Westliches Grabfeld, Großesfeld“ im Pastoralen Raum Bad Königshofen, mit Wirkung vom 30. November 2021 entpflichtet. Für seine guten Dienste sprach der Bischof Pereira den oberhirtlichen Dank aus. Zugleich erteilte er ihm mit Wirkung vom 1. Dezember 2021 einen Seelsorgsauftrag für die Pfarreiengemeinschaft „Westliches Grabfeld, Großesfeld“ und den Pastoralen Raum Bad Königshofen.

(6 Zeilen/4921/1179; E-Mail voraus)

Pfarrer i. R. Alfred Östreicher gestorben

Haßfurt/Zeil am Main (POW) Im Alter von 83 Jahren ist am Donnerstag, 2. Dezember, Pfarrer i. R. Alfred Östreicher in Haßfurt gestorben. Von 1988 bis 2005 war er Pfarrer von Zeil am Main. Östreicher wurde am 16. Mai 1938 in Peißenberg geboren. Am 29. Juni 1967 erhielt er in Benediktbeuern als Salesianer Don Boscos die Priesterweihe und wirkte im Anschluss für den Orden in Bamberg, Benediktbeuern, München und Bad Neustadt. 1975 trat er in den Dienst der Diözese Würzburg. Ab 1976 war er als Seelsorger in der Pfarrei Marktsteinach tätig. Würzburger Diözesanpriester wurde er 1979 und damit gleichzeitig Pfarrer von Marktsteinach. 1986 übernahm Östreicher zusätzlich die Pfarrei Waldsachsen. 1988 wurde er zum Pfarrer von Zeil am Main ernannt und übernahm außerdem bis 2000 die Aufgabe des Caritaspfarrers des Dekanats Ebern. Im Jahr 2000 verlieh ihm der Diözesan-Caritasverband für seine langjährigen Verdienste das Caritas-Kreuz in Gold. 2005 wurde Östreicher in den Ruhestand versetzt, den er in Haßfurt verbrachte. Die Stadt Zeil ernannte ihn 2005 zum Ehrenbürger. Von 2006 bis 2010 hatte Östreicher einen Seelsorgsauftrag für die Begleitung der Selbsthilfegruppe Fraternität. Als Ruhestandspfarrer half er in der Seelsorge vor Ort mit. Das Requiem für den Verstorbenen sowie die Beisetzung finden am Dienstag, 7. Dezember, um 14.30 Uhr auf dem Kreuzfriedhof in Zeil am Main statt.

(14 Zeilen/4921/1184; E-Mail voraus)

Hinweis für Redaktionen: Foto abrufbar im Internet

Veranstaltungen

Gottesdienst zum Gedenken an Professor Dr. Dr. Günter Koch

Würzburg (POW) Am Freitag, 10. Dezember, feiert Domkapitular Dr. Helmut Gabel um 14 Uhr im Würzburger Neumünster einen Gedenkgottesdienst für den vor einem Jahr verstorbenen Professor Dr. Dr. Günter Koch. „Dieser hat als langjähriger Leiter der Domschule Würzburg auch ‚Theologie im Fernkurs‘ maßgeblich geprägt“, heißt es in der Einladung. Aufgrund der verschärften Coronabedingungen im vergangenen Jahr habe niemand außerhalb der Familie an Kochs Requiem teilnehmen können. Mit dem Gottesdienst im Neumünster bestehe jetzt die Möglichkeit für alle, die sich dem Verstorbenen verbunden wissen, seiner bei einer Eucharistiefeier zu gedenken.

(7 Zeilen/4921/1195; E-Mail voraus)

Gottesdienst für verstorbene Kinder: 24 Stunden Kerzenschein

Würzburg (POW) Ein Kind zu verlieren gehört zu den schlimmsten Erfahrungen, die Eltern machen müssen. Kerzen im Fenster erinnern weltweit jeden zweiten Sonntag im Dezember um 19 Uhr an zu früh verstorbene Kinder. Durch die verschiedenen Zeitzonen brennen so 24 Stunden lang Lichter. Sie seien ein Zeichen dafür, dass jedes Kind, egal wie früh es gestorben ist, Spuren des Lichts hinterlassen könne, heißt es in der Einladung. Zu diesem Anlass gestaltet der Arbeitskreis „Leere Wiege“ am Sonntag, 12. Dezember, um 19 Uhr einen ökumenischen Gedenkgottesdienst mit dem Titel „Candle Lighting“ in der Gethsemanekirche in Würzburg. Er steht unter dem Leitsatz „Schatz in zerbrechlichen Gefäßen“ aus dem zweiten Korintherbrief. „Besonders Eltern, die ihr Kind während der Schwangerschaft oder in den Tagen, Wochen und Monaten danach verloren haben, sind herzlich eingeladen, für ihr Kind ein Licht zu entzünden.“ Der Arbeitskreis „Leere Wiege“ besteht aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen, von Geburtskliniken, von Selbsthilfegruppen sowie der Malteser Kinderhospizarbeit mit ihrer Trauergruppe „Sternenkinder“. Coronabedingt müssen die Kinderbetreuung für die Geschwister und die anschließende Begegnung in diesem Jahr entfallen. Im Gottesdienst besteht Maskenpflicht. Weitere Informationen im Internet unter gethsemane-wue.de unter dem Menüpunkt „Gottesdienste“.

(15 Zeilen/4921/1198; E-Mail voraus)